Nr. 171. — 1902.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 24. Juli.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für die Monate **August** und **September** für die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit 74 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an, auch werden durch die bestellenden Postboten die Zeitungsbezugsgelder eingezogen. Die Stettiner Zeitung wird bereits Abends ausgegeben.

Die Redaktion.

Pfandbrief-Institut für städtische Grundstücke.

Schlesien, das für eine gesunde Gestaltung des landwirthschaftlichen Bodenkredits bahnbrechend war, da es als erste unter den preußischen Provinzen schon im Jahre 1769 eine Landschaft zur Ausgabe von Pfandbriefen unter solidarischer Haftung aller Mitglieder und zur Gewährung billiger Hypothekendarlehen begründete, wird nun auch, wie wir kürzlich berichteten, der Entwickelung des städtischen Realkredits durch die Errichtung eines Pfandbrief-Instituts für den Grundbesitz aller Städte der Provinz neue Wege weisen. Der „Bresl. Gen.-Anz.“ schreibt dazu: Zwar ist die Grundidee des projektirten Schlesischen Pfandbrief-Instituts nicht neu, denn das alte bewährte Fundament der preußischen Landschaften, die Solidarität der Berufsgenossen, soll auch hier das ganze Gebäude tragen, und Pfandbriefausgaben wie Tilgungsquoten sind ebenfalls bei den Landschaften und den auf Erwerb begründeten Bodenkreditbanken schon lange im Gebrauch, aber bis jetzt einzig dastehend ist das Unternehmen, das Realkreditbedürfniß der Städte in gleicher Weise, wie bisher das Realkreditbedürfniß des flachen Landes durch die provinziell gegliederten Landschaften, durch eine ihre Wirksamkeit auf eine ganze Provinz ausdehnende Einrichtung zu befriedigen. Pfandbrief-Institute für einzelne Großstädte kannte man schon bisher, und das Berliner Pfandbriefamt — eine kommunale Einrichtung — besteht schon seit einer langen Reihe von Jahren, aber alle diese Institute beleihen nur innerhalb der eigenen Stadtgrenzen belegene Grundstücke.

Ohne Zweifel wird gerade für den Grundbesitz der mittleren und kleinen Städte das Schlesische Pfandbrief-Institut von besonderem Vortheil sein, da der Hypothekenkredit dort vielfach weit schwerer als in den Großstädten erreichbar ist. Ausleihende große Gesellschaften, wie Versicherungen, Hypothekenbanken und Groß-Kapitalisten bevorzugen bei derartigen Geldanlagen die großen erststelligen Posten, die naturgemäß nur in den Erwerbszentralen zu vergeben sind, Kleinstadt-Hypotheken hingegen werden ihnen von den Vermittlern — und ohne Agenten ließe sich dies Kreditgeschäft wohl nicht abschließen — kaum angeboten. Der Grundbesitzer in mittleren und kleineren Städten ist, wenn er Realkredit sucht, im Wesentlichen auf die Darleihungen der örtlichen Sparkassen und heimischen kleineren Kapitalisten angewiesen. Bei flüssigem Geldstande mag ein einfaches System der Hypothekenbeschaffung, bei dem Geldgeber und Geldnehmer direkt mit einander in Verkehr treten, noch ausreichen, bei einer Versteifung des Geldmarktes aber wird es in den meisten Fällen nicht mehr genügen. Gerade in solchen Zeiten zeigt sich der Segen der Pfandbriefinstitute, die auch die kleinen Sparkapitalien an sich zu ziehen und für das Hypothekenbeleihungsgeschäft nutzbar zu machen vermögen. Der kleine, nur über wenige hundert Mark verfügende Sparer kann wohl einen Pfandbrief, nicht aber eine Hypothek erwerben, und selbst der über eine zur Hypothekengewährung genügende Geldsumme verfügende Kapitalist wird oft den Pfandbriefkauf der Hypothekengewährung vorziehen, weil das Pfandbriefinstitut ihm die oft nicht leichte Mühe der Prüfung des Pfandobjektes abnimmt und durch die Gemeinbürgschaft eine größere Sicherheit bietet, zudem aber der Pfandbrief schon durch seine Eintheilung in kleinere Stücke und den börsenmäßigen Handel ein leichter und einfacher realisirbares Objekt als die Hypothek darstellt. Aus den hier angeführten Gründen kann die Errichtung des Schlesischen Pfandbrief-Instituts auch im Interesse der kleineren Kapitalisten unserer Provinz liegend erachtet werden. Ein Kreditsystem, das, wie oben dargelegt, das Kapital auch in seinen kleineren Bildungen für den Grundbesitz fruchtbar zu machen geeignet ist, wird auch bei ungünstigem Geldstande ein übermäßiges Steigen des Zinsfußes für neue Pfandbriefe verhüten können, andererseits wird ein geschickt geleitetes Pfandbrief-Institut bei flüssigem Geldstande den Zinsfuß nicht allzu sehr herabdrücken, um sich die Sympathie der Geldgeber nicht zu verscherzen. Ein weiterer Vortheil besteht darin, daß die Darlehen vom Pfandbriefinstitut unkündbar und auf Wunsch amortisirbar sind. Der Geldnehmer ist vor der Sorge gesichert, bei etwa eintretenden Wirthschaftskrisen das zur Ablösung der gekündigten Schuld nothwendige Darlehen entweder garnicht oder nur zu drückenden Bedingungen erhalten zu können. Die Darlehensbedingungen des in der Begründung befindlichen Instituts sind folgende: Gewährt werden Darlehen auf erste Hypotheken bis zu 50, in größeren Städten bis zu 60 pCt. des amtlich ermittelten Grundstückswerthes. Die Darlehen werden nicht in baarem Gelde, sondern in Pfandbriefen zum Nominalwerthe — nach Wahl zu 3½, 4, 4½ und 5 pCt. — gegeben. Die Umsetzung derselben in baares Geld ist Sache des Nehmers, das Institut ist jedoch bereit, den Verkauf, jedoch immer für Rechnung des Hypothekenschuldners, auch selbst zu bewirken. Koursverluste trägt der Darlehnsnehmer, doch kommt ihm auch der Koursgewinn zu. 1 pCt. des nachgesuchten Darlehns ist als Eintrittsgeld zu zahlen. Die Zinsen sind vierteljährlich voraus zu begleichen. Ferner ist eine Abschlußprovision von ½ pCt. zu entrichten, und außerdem hat der Darlehnsnehmer noch ⅝ pCt. über den Pfandbriefzins hinaus zu zahlen, und zwar ⅛ pCt. während der ganzen Dauer des Verhältnisses und vier Achtel Prozent so lange, bis 10 pCt. des Darlehns getilgt sind. Die Abzahlung des Darlehns darf nach Wahl in Pfandbriefen oder in baarem Gelde erfolgen. Die jährliche Tilgungsrate ist ½ pCt. Auch für Breslau wird das Pfandbriefinstitut eine seit langer Zeit erstrebte Verbesserung des Hypothekenkredits bringen. Beabsichtigte man es zuerst auf kommunaler Grundlage zu schaffen, womit der Breslauer Magistrat sich bekanntlich im Prinzip einverstanden erklärt hatte, so wird es nun, den Breslauer Grundbesitzern dienend, ebenso dem Hausbesitzerstande unserer ganzen Provinz zum Segen gereichen.

Die Schiffskatastrophe bei Hamburg.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Zahl der bei der Katastrophe Verunglückten größer ist, als amtlich zunächst angenommen ist, gestern Nachmittag wurde die Zahl der Vermißten und Ertrunkenen bereits auf 104 festgestellt. — Reichskanzler Graf Bülow hat an den Oberpräsidenten v. Wilmowski nachstehendes Telegramm gerichtet: „Tief ergriffen von dem Unglücksfall, welcher sich in dieser Nacht vor Blankenese ereignet hat, und dem so viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind, bitte ich Sie, den Familien der Verunglückten mein innigstes Beileid auszusprechen. Ihrem schleunigen Berichte über diesen Vorfall, sowie etwaigen Vorschlägen für die Unterstützung der Hinterbliebenen sehe ich entgegen.“ — Der Führer des gesunkenen Dampfers „Primus“ erklärte einem Berichterstatter, daß er, als die Kollision erfolgte, so nahe am nördlichen Ufer fuhr, wie er wegen des niedrigen Wassers nur fahren konnte. Er habe einige Passagiere an der Nienstedtener Brücke absetzen wollen und habe auf diese zugehalten. Es sei ganz unmöglich, daß man an Bord der „Hansa“ sein rothes Licht habe sehen können. Er habe seinen Kurs nicht geändert, dagegen habe „Hansa“ zu weit nach Nord gesteuert. „Hansa“ hätte viel früher nach links halten müssen, da dort ihr richtiges Fahrwasser sei. Nach dem Zusammenstoß habe er viele Passagiere vom Radkasten nach der „Hansa“ hinübergeschoben. Er sei dann durch das Gedränge ins Wasser gestoßen worden; es sei ihm aber gelungen, an einer Kette auf die „Hansa“ zu klettern. Er begab sich wieder auf den „Primus“, um Leute zu retten, stürzte ein zweites Mal ins Wasser, konnte aber am Bug nochmals auf die „Hansa“ gelangen. Er bestieg dann deren Boot und rettete in Gemeinschaft mit den Matrosen der „Hansa“ noch etwa 30 Menschen bei dreimaliger Fahrt nach dem Lande. Der Decksmann Ritscher, ein älterer früherer Schiffsführer, der am Ruder auf dem „Primus“ stand, bestätigt diese Angaben. Der Restaurateur Drechsler erklärt, daß die Kollision querab von der Nienstedtener Brauerei stattfand. Nach etwa drei bis vier Minuten sank das Hinterschiff des „Primus“ auf Grund. Die Ebbe ließ das Vorderschiff linksherum schwojen, worauf der „Primus“ nach Backbord umfiel. Dadurch stürzten etwa 70 Personen ins Wasser: drei Frauen, die unter dem Geländer festgeklemmt waren, wurden von Drechsler durch das Geländer gestoßen und sind dann aus dem Wasser gerettet worden. Drechsler, der sein achtjähriges Kind im letzten Augenblick aus der Kammer in der Hinterkajüte holte, behauptet mit größter Bestimmtheit, daß im Schiff sich keine Person mehr befand. Nur eine Frau war vorn im Geländer festgeklemmt und sei mit in die Tiefe gezogen worden. — Bis jetzt sind alle Versuche zur Hebung des Wracks des „Primus“ vergeblich gewesen. Fortwährend schwimmen Leichen bei Altona, Neumühlen und Blankenese an. Die auf 104 angegebene Zahl der Ertrunkenen wird wohl leider noch steigen, da der Kapitän auf der Rückfahrt auch viele Passagiere mitgenommen hat, die nicht Mitglieder des Klubs waren. An der Börse wird sich morgen ein Hülfskomitee bilden.

Aus Bolivien.

G. Angesichts der Bestrebungen der Nordamerikaner, ganz Amerika für sich zu monopolisiren, ist es für die europäischen Mächte angezeigt, bei passender Gelegnheit zu zeigen, daß sie noch auf der Welt sind. Aus diesem Grunde ist es zu begrüßen, daß das deutsche Reich zum ersten Mal seinen diplomatischen Vertreter nach Bolivien entsandt hat. Ueber den Empfang desselben wird uns aus Lima, den 30. Mai, geschrieben:

Am 13. Mai traf in La Paz der deutsche Gesandte Michahelles ein, um dem Präsidenten von Bolivia sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu überreichen. Er ist ebenso von den bolivianischen Behörden, wie von den Deutschen in La Paz mit großer Zuvorkommenheit aufgenommen worden. Der Präsident General Pando ließ ihn bereits in Puno, dem peruanischen Hafenplatz am Titicaca-See, durch den dortigen bolivianischen Konsul begrüßen. Auf der bolivianischen Seite, in Puerto Perer, erwartete ihn der Adjutant des Staatsoberhauptes, Major Schuhkrafft, ein Holländer von Abstammung, um sich ihm für die Weiterreise zur Verfügung zu stellen. Diese ging auf von der bolivianischen Regierung geschickten Wagen vor sich. Am Alto, dem Rande des etwa 1000 Fuß tiefen Thalkessels, in dem La Paz liegt, während im Hintergrunde der mächtige, mit ewigem Schnee bedeckte Illimani bis zur Höhe von 6400 Meter emporsteigt, hatte sich zum Empfang ein großer Theil der deutschen Kolonie zu Pferde- und zu Wagen versammelt, ein Zelt war aufgeschlagen und ein Imbiß vorbereitet. Von hier ging es nach kurzem Aufenthalt in langem Zuge zur Stadt. Im Hotel fand nochmals eine Begrüßung durch die in La Paz ansässigen Reichsangehörigen statt, und die Regierung ließ den Gesandten durch den ersten Beamten des Auswärtigen Ministeriums begrüßen. Nach den üblichen Besuchen fand am 16. Mai die offizielle Audienz beim Präsidenten statt. Der Gesandte wurde in einem Wagen der Regierung unter Kavallerie-Eskorte nach dem Regierungspalast geleitet, wo er in Anwesenheit sämtlicher Minister mit einer Ansprache sein Beglaubigungsschreiben überreichte. General Pando antwortete mit besonderer Herzlichkeit, indem er die Freude seiner Regierung über das Eintreffen des ersten diplomatischen Vertreters Deutschlands betonte und auf das gute Einvernehmen der bolivianischen Bevölkerung mit den im Lande ansässigen Deutschen hinwies, die wegen ihrer Ehrenhaftigkeit, Arbeitsamkeit und Bildung der größten Werthschätzung würdig seien. Die Worte dieser Antwort sind wärmer und herzlicher gefaßt, als bei solchen Vorgängen üblich ist. Einerseits hat der Präsident, der am folgenden Tage seine Tochter mit einem deutschen Kaufmann aus Autofagasta verheirathete, wohl aus diesem Anlaß seine Sympathie für Deutschland zeigen wollen, andererseits wollte er aber seine Genugthuung über die Herstellung diplomatischer Beziehungen zum deutschen Reich deutlich zum Ausdruck bringen. Bei der Festlichkeit, die der Präsident zur Hochzeit seiner Tochter veranstaltete, war der deutsche Gesandte Gegenstand allgemeiner und zuvorkommender Aufmerksamkeit. Auch die Deutschen in La Paz sind nach hierher gelangten Nachrichten über die Entsendung eines kaiserlichen Vertreters nach Bolivia sehr erfreut und haben aus ihrer Genugthuung kein Hehl gemacht. Uebrigens hat Dr. Michahelles während seiner Anwesenheit in Bolivia alsbald Gelegenheit gehabt, zum Schutze zweier Deutscher eingreifen zu müssen. In Cochobamba waren am 21. Mai zwei Deutsche, der Arzt Dr. Schultze und der Kaufmann Barber von zwei betrunkenen Bolivianern auf offener Straße überfallen worden. Dr. Schultze wurde bei dem Rekontre ziemlich schwer durch Säbelhiebe verwundet, während Barber leichtere Verletzungen davontrug. Die beiden Bolivianer, die erst vor Kurzem aus dem Heere entlassen worden waren, wurden in Haft genommen. Da aber die Sicherheit in Cochobamba auch sonst zu wünschen übrig läßt, so hielt es der deutsche Gesandte für angezeigt, die Aufmerksamkeit der bolivianischen Regierung auf diese Zustände zu lenken; natürlich wurde nachdrückliche Bestrafung der an diesem Ueberfall betheiligten Bolivianer verlangt. Der Minister des Auswärtigen gab darauf Versicherungen ab, die erwarten lassen, daß der Prozeß mit der wünschenswerthen Energie geführt und das Mögliche zur Hebung der Regierungsautorität in Cochobamba gethan werden wird. Aus der Erledigung dieses Falles wird sich ergeben, wieweit die bolivianische Regierung in der Lage ist, den herzlichen Worten, mit denen unser Gesandter begrüßt wurde, die entsprechenden Thaten folgen zu lassen. Am guten Willen fehlt es ihr jedenfalls nicht.

Königin Nataliens Memoiren.

Ueber die Memoiren der Königin Natalie von Serbien wird dem Mailänder „Corriere della Sera“ aus Paris geschrieben: „Die Königin Natalie von Serbien schreibt ihre Memoiren. Das Kapitel, das die Gründe ihres Glaubenswechsels erklären wird, dürfte zu den interessantesten des ganzen Buches gehören. Es ist jetzt hinlänglich festgestellt, daß dieser Glaubenswechsel eine politische That war, ein vollständiger Bruch der Ex-Königin mit ihrer ganzen Vergangenheit und mit der Familie Obrenowitsch, ein Protest auch gegen die gegenwärtigen Schirmherren ihres Sohnes, gegen die Monarchen, die Frau Draga Maschin gut aufnahmen oder aufnehmen wollen. Obgleich sie sich von der Welt zurückgezogen hat, wollte die Königin Natalie doch in gewisser Weise bei der Verehelichung des jungen Prinzen Mirko von Montenegro mit einer serbischen Fürstentochter, einer entfernten Verwandten des Königs Alexander, eine Rolle spielen. Die Königin weiß ganz gut, daß die Ehe des Prinzen Mirko dem König Alexander ganz besonders mißfällt; sie weiß, daß die Patrioten ihres Landes ein Großserbien ersehnen und die Verwirklichung ihrer Träume von der fruchtbaren und klugen Fürstenfamilie von Montenegro erwarten, da die Ehe des Paares Alexander-Draga für immer ergebnißlos bleiben dürfte. Von diesen Erwägungen ausgehend, hat die Königin Natalie in fast ostentativer Weise die Ehe des Prinzen Mirko gebilligt, indem sie einen sehr herzlichen Brief an die junge Braut richtete und ihr ein bedeutungsvolles Geschenk machte — den Ehering, den die Fürstin Lubiatz, die Gattin des Gründers der Dynastie Obrenowitsch, auf dem Finger trug. Dieser Ring ist eine Art Investitur, die die Wittwe des Königs Milan und Mutter Königs Alexander der jungen Fürstentochter zu Theil werden ließ; sie selbst trug diesen Ring an dem Tage, an welchem sie Königin wurde. Außer dem Ring schenkte Natalie der Prinzessin Mirko ein Halsband aus Diamanten, das König Milan ihr einst, am Tage ihrer Verlobung, um den Hals gelegt hatte; auch dieses Halsband gehörte zum Familienschatze der Obrenowitsch. So schenkt die Königin-Mutter von Serbien ihre Juwelen der Braut eines Prinzen von Montenegro; und mit dieser That tritt die Königin Natalie in fast gewaltsamer Weise wieder in die aktive Politik ein. Es ist ein intimes und politisches Drama, das den weitschauenden Beobachter lebhaft interessiren muß.“ —

Aus dem Reiche.

Kaiser Wilhelm ging gestern Vormittag um 9 Uhr an Land, fuhr mit seiner Begleitung zum Dome und besichtigte ihn unter Führung des Konsuls Jensen. Nach einstündigem Aufenthalte im Dome begab sich der Kaiser und sein Gefolge zum Frühstück in die Villa des Konsuls und kehrte um 1½ Uhr auf die „Hohenzollern“ zurück. Abends um 7 Uhr gab der Kaiser im Fjeldsäter Sanatorium ein Mahl. — Für den Wiederherstellungsfonds der Domkirche hat der Kaiser auch in diesem Jahre 1000 Kronen gespendet. — Die diesjährige Hofjagd in Blankenburg wird Ende Oktober stattfinden. An derselben werden außer dem Regenten und seinen drei Söhnen theilnehmen: Kaiser Wilhelm, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Fürst zu Schaumburg-Lippe, Prinz Eduard von Anhalt und Fürst zu Stolberg-Wernigerode. — Der in dem Regentschaftsgesetz für das Großherzogthum Hessen genannte, dem Throne am nächsten stehende Agnat ist der 39jährige Landgraf Alexander Friedrich, der blind ist und daher nach dem hessischen Hausgesetze die Regierung nicht übernehmen kann. Die Regentschaft für ihn würde seinem jüngeren Bruder, dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen, zufallen, dessen Ehe mit der jüngsten Schwester des Kaisers, Prinzessin Margarethe, sechs Söhne entsprossen sind. Prinz Friedrich Karl ist am 1. Mai 1868 geboren und zur Zeit als Major zur Dienstleistung beim Generalkommando des 18. Armeekorps kommandirt. — Eine sehr interessante Persönlichkeit ist in Berlin eingetroffen: Herr Dr. med. B. O. Kellner, der Bürgermeister von Bloemfontein, der als solcher während des südafrikanischen Krieges in die Lage kam, die Schlüssel der Hauptstadt des Oranjestaates an Lord Roberts zu übergeben, und der auch jetzt noch, unter englischer Herrschaft, das Stadtoberhaupt von Bloemfontein ist. — Die Berliner Maurer haben beschlossen, an die Stadtverordneten-Versammlung eine Eingabe zu richten mit dem Ersuchen, auf den städtischen Bauten die mit dem Arbeitgeberverband vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuführen. — In Helgoland ist gestern das mit der Biologischen Station verbundene neue See-Aquarium durch Kultusminister Dr. Studt feierlich eröffnet worden. — Eine ganze Anzahl radikaler polnischer Politiker mußte bisher die Uebernahme von Mandaten ablehnen, weil es ihre Einkommensverhältnisse nicht gestatteten. Um nun alle finanziellen Hindernisse fortzuräumen, will man einen polnischen Diätenfonds bilden, aus denen unbemittelte Abgeordnete unterstützt werden. Mit besonderm Eifer hat die russisch-galizische Polenpresse für den Fonds Propaganda gemacht.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Die stetigen Fortschritte der Navigationswissenschaft einerseits und die

---

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene von Hellmuth.
[11] (Nachdruck verboten.)

„Somit hat es Ihnen auf dem Balle nicht gefallen?“ fragte Eva.

„Nein, gar nicht!“ gestand der junge Mann offen ein.

Das Mädchen hatte indessen die Thür geöffnet und trat rasch über die Schwelle, während der Doktor etwas zurückblieb.

„O Kind — Eva — Du warst so lange fort, ich habe mich recht geängstigt,“ sagte die Kranke, einen forschenden Blick auf die Tochter richtend. „Aber,“ fuhr sie erleichtert aufathmend fort, „meine Befürchtungen scheinen ganz grundlos gewesen zu sein — Du siehst so eigenthümlich — so strahlend aus, gerade als ob Dir „das Glück“ begegnet wäre.“

„Ach, Mutter, was Du doch für scharfe Augen hast,“ lachte Eva und schlang einen Moment die Arme um den Hals der alten Frau. Dann eilte sie geschäftig zur Thür.

„Aber kommen Sie doch herein, Herr Doktor,“ rief sie, und beinahe übermüthig klang dabei die frische Stimme.

„Ach so — also deshalb,“ murmelte die Kranke und streckte dem Eintretenden die Hand entgegen.

„Störe ich Sie auch wirklich nicht, Frau Abendroth?“ sagte er freundlich und nahm neben dem Bette Platz, während Eva sich auf die andere Seite setzte, ihm gegenüber. Schweigend betrachtete die Kranke die Beiden und machte die Entdeckung, daß ihre Augen eine gar deutliche Sprache redeten, daß ihre stummen Blicke in einander tauchten, wie magnetisch angezogen.

Der Doktor erzählte, wie er zufällig mit Eva zusammengetroffen, doch verschwieg er die Begegnung mit Kloßmann.

Die Zeit verstrich nur allzu rasch. Als Sigmund Linde sich endlich verabschiedete, war mehr als eine Stunde vergangen. Eva begleitete ihn bis an die Thür, dort zog er die leise bebende Mädchenhand innig an seine Lippen, dann war er hinaus. — Lange Zeit saß Eva dann schweigend am Bette der Mutter, sie hielt die Hände im Schooß gefaltet, aber um ihre Lippen lag ein glückseliges Lächeln.

„Warum es dem Doktor nur nicht gefiel auf dem Balle?“ dachte sie immer. „Ob es — meinetwegen war? — Ach, Unsinn!“ schalt sie sich gleich darauf, „und doch — und doch — könnte es nicht dennoch möglich sein? — O Himmel — wenn es so wäre — wenn — —

Weiter kam Eva nicht in ihren Gedanken, sie drehten sich stets um denselben Punkt.

Die Mutter wollte das junge Mädchen zu Bett schicken. „Laß mich noch hier,“ bat Eva, „schlafen kann ich jetzt doch nicht, erzähle mir etwas — was Du willst — doch nein, erzähle mir von — meinem Vater.“

Eva wußte selbst nicht, weshalb ihr gerade jetzt der Vater einfiel. Sie hatte es bisher beinahe ängstlich vermieden, die Mutter daran zu erinnern, weil diese immer in heftige Aufregung gerieth, wenn die Tochter etwas davon erwähnte. Auch heute hatten sich die milden Züge der alten Frau auffallend verändert. In ihren dunklen Augen blitzte es zornig auf, eine drohende Wolke lag auf ihrer Stirn.

„Laß das, Kind, Du thust nicht gut daran, die Vergangenheit heraufbeschwören zu wollen. Siehst Du denn nicht, wie ich darunter leide? Ist es nicht genug, daß mein Leben vergiftet wurde, soll ich auch noch Deine frohe Jugend zerstören? Ich sage Dir, laß das, was hinter uns liegt, soll vergessen sein, rühre nicht daran! Ich habe all das Leid verschlossen in meiner Brust getragen, — um Deinetwillen that ich es. Laß das ungeheure Opfer nicht vergebens gebracht sein, laß die Todten ruhen!“

Eva schmiegte ihre weiche Wange an das von tiefen Furchen durchzogene Gesicht der Mutter.

„Ich weiß zwar nicht, um was es sich handelt, aber ich habe erkannt, daß viel Schweres und Trauriges hinter Dir liegt. Wäre es nicht besser, Du theiltest mir alles mit? Würde es nicht Dein Herz erleichtern? Wir zwei gehören doch nun einmal zusammen, und getheilter Schmerz ist halber Schmerz.“

„Nein, — nein,“ rief die alte Frau, und streckte wie in heftiger Abwehr beide Hände gegen die Tochter aus, „sage das nicht, mein Kind! Die Last, die ich allein tragen muß, würde durch ein Geständniß nur verdoppelt werden. Laß es sein, Eva, und nun geh' schlafen, es ist die höchste Zeit!“

Nur seufzend fügte sich die Tochter, aber stundenlang lag sie noch wach und grübelte darüber nach, wie sie es möglich machen sollte, hinter das Geheimniß zu kommen.

V.

Acht Tage waren vergangen. Die Sonne schien schon warm auf die frühlingsgrüne Erde herab. Sennebach stand unter seiner Ladenthür und ein behagliches Lächeln lag auf seinen schwulstigen Lippen, denn in seinem Laden drängten sich wieder einmal die Käuferinnen, so daß die beiden Mädchen, welche die Kundschaft bedienten, alle Hände voll zu thun hatten. Hinter die lange Tafel, an der die Seife eingepackt wurde, trat er schon lange nicht mehr, es fiel auch weder seiner Frau noch Hilda ein, für das Geschäft nur einen Finger zu rühren. Lieber Gott, sie hatten es ja auch nicht nöthig, sich zu plagen. Wozu war man denn reich? Die Arbeit konnte man getrost anderen Leuten überlassen.

Aus dem gegenüberliegenden Hause trat eben Doktor Linde und grüßte artig herüber.

„Na, wohin denn so eilig?“ rief Sennebach dem eifrig vorwärts Strebenden zu, „Sie nehmen sich ja kaum noch Zeit, auf unsereinen zu achten, scheinen sehr in Anspruch genommen zu sein, wie gehts Geschäft?“

„Danke, ich bin zufrieden, habe in der That sehr viel zu thun,“ gab der Doktor zurück. Er konnte einen leisen Seufzer nicht unterdrücken und murmelte für sich etwas von „unangenehmer Nachbarschaft“.

„Sagt' ich es Ihnen nicht?“ triumphirte Sennebach mit breitem Lachen. „Ja, ja, so 'ne Reklame, die hilft, — ich kenne das! Wenn ich an meine rothe Alpenrosenseife denke, dann lacht mir das Herz im Leibe!“

Wäre nicht in diesem Augenblicke Fräulein Hilda hinter dem breiten Rücken ihres Vaters aufgetaucht und hätte sie nicht mit ihrem süßesten Lächeln dem „lieben Nachbar“ zugerufen, er möge doch etwas näher kommen, — Doktor Linde wäre unfehlbar so rasch als möglich davon geeilt. So aber erforderte es die Höflichkeit, näher zu kommen und die Beiden zu begrüßen. Er that es denn auch, aber wie es schien, nur widerstrebend.

„Eigentlich sollte ich Ihnen böse sein, weil sie neulich auf dem Balle so — ohne Abschiedswort verschwanden und sich auch seitdem nicht mehr bei uns blicken ließen, trotzdem Mama sich niemals so recht wohl befindet, wie Sie wissen, — aber ich will Ihnen verzeihen, großmüthig, wie ich nun einmal bin. Möchte Sie nur für heute Abend einladen; Mama feiert nämlich ihren Geburtstag, selbstverständlich nur im engsten Kreise. Es giebt ein kleines Abendessen und ein Glas Wein, — — werden Sie kommen?“

Sennebach riß die Augen weit auf und sah seine Tochter erstaunt und ungläubig an.

„Mama, sagst Du, — aber —“

„Nun, ja freilich, es ist doch alles längst ausgemacht; Du bist in der letzten Zeit etwas vergeßlich, Papa,“ unterbrach Hilda rasch die Rede des Alten, während sich ihre Wangen purpurroth färbten; zudem gab sie dem erstaunten Vater einen Wink, zu schweigen.

Der Doktor, der dies wohl bemerkte, stand mit ziemlich ablehnender Miene dabei.

„Ich weiß nicht, ob es mir möglich sein wird — ob ich es versprechen kann —“

„Ach was, Herr Doktor, Ausflüchte gelten nicht. Sie müssen einfach kommen,“ unterbrach Hilda ihn rasch, während der Alte seiner Tochter zuraunte: „Mama ist doch erst im November geboren, was willst Du denn jetzt auf einmal mit ihrem Geburtstag?“

Hilda tippte rasch in bezeichnender Weise an ihre Stirn, dann rief sie dem Doktor, der Miene machte, sich zu entfernen, eifrig zu: „Also — „au lavoir“, ich erwarte später Ihren Entschluß!“

Jetzt konnte Sigmund Linde sich nicht mehr zurückhalten. Er mußte laut lachen. Es war doch zu dumm, wie man in der Familie Sennebach die Fremdwörter handhabte.

„au lavoir“, wiederholte er und schüttelte sich vor Lachen, dann eilte er ohne ein weiteres Wort mit raschen Schritten davon.

Fräulein Hilda fand das Benehmen des Doktors sehr merkwürdig.

„Sollte ich etwas Verkehrtes gesagt haben?“ murmelte sie und wollte ins Haus zurückkehren, um ihr französisches Wörterbuch zu Hülfe zu nehmen, als sie eben Eva aus der Thür treten sah, und beschloß, diese zu fragen.

Sie war zwar der Freundin seit einigen Tagen gar nicht gewogen. Am Morgen nach dem Balle nämlich trafen sich die jungen Mädchen auf der Straße, und Eva fragte nach dem Verlauf des Festes.

„O, es war herrlich,“ hatte Hilda versichert. „Doktor Linde tanzte die ganze Nacht mit mir!“

„Das ist allerdings sehr seltsam,“ hatte Eva erwidert.

(Fortsetzung folgt.)

gewaltigen Aenderungen in den Verhältnissen der Seeschifffahrt in den letzten Jahrzehnten andererseits lassen den Mangel an Einklang zwischen den Bedürfnissen des modernen Seeverkehrs und den im Wesentlichen seit dem Ende der sechziger Jahre unveränderten Prüfungsanforderungen für Steuerleute und Kapitäne mit jedem Jahre schärfer hervortreten. Der Drang nach Reformen auf diesem Gebiete hat sich schon vor längerer Zeit bemerkbar gemacht. So hat im Jahre 1899 zur Besprechung der Reorganisation der Prüfungsvorschriften eine Konferenz im Reichsamt des Innern zwischen Vertretern der deutschen Seestaaten, Angehörigen der Kriegsmarine und Mitgliedern des Reichsamts des Innern stattgefunden. Auf dem damals gewonnenen Boden ist in der Zwischenzeit fortgearbeitet. Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß diese Arbeiten bald einen Abschluß finden werden, da abgesehen von Einzelheiten in der Hauptsache zwischen den zuständigen Faktoren über die Reorganisation Uebereinstimmung erzielt ist.

— Polnische Blätter bestätigen jetzt, daß noch andere Gedenktage der polnischen Geschichte außer dem der Schlacht bei Tannenberg in den katholischen Kirchen der Provinz Posen gefeiert werden; sie nennen die der Schlachten bei Chocim und Cecora. Dies waren Kämpfe der Polen mit den Türken in Bessarabien und in dem heutigen Rumänien. Erinnerungen der Polen an ihre Händel mit den Türken interessiren uns nicht; immerhin ist es charakteristisch, daß derartige Gedenktage in Kirchen gefeiert werden, die doch auch für deutsche Katholiken bestimmt sind; es ist charakteristisch dafür, daß in der Provinz Posen die katholische Kirche als nationalpolnische Einrichtung auftritt. Aber wichtiger ist die Thatsache, daß der polnische Sieg über die Deutschen bei Tannenberg kirchlich begangen wird. Es ist an der Zeit, daß die Regierung auf die Nothwendigkeit der Abstellung dieses Gebrauchs und etwaiger ähnlicher Feierlichkeiten den Erzbischof von Stablewsky aufmerksam machen muß.

— Der Zolltarif wird zwar in der Kommission fortgesetzt lebhaft berathen, aber es scheint fast, als ob diese Berathung verlorene Mühe sein sollte, denn in der gestrigen Sitzung der Zolltarif-Kommission endete Graf Posadowsky eine Rede mit folgender wichtiger Kundgebung: „Trotz vielfacher, lebhafter und eindringlicher Warnungen, die von mir ausgegangen sind, hat die Kommission Erhöhungen gegenüber der Vorlage beschlossen. Dies muß ich schmerzlich bedauern. Ich kann Ihnen verrathen, meine Herren, daß ich glaube, unser Zolltarif kommt niemals zu Stande."

— Während des Besuchs des Königs von Italien in Berlin wird, nach einer Blättermeldung, das italienische Schulschiff „Amerigo Vespucci" mit den Schülern der Marineakademie an Bord im Kieler Hafen anwesend sein. Wahrscheinlich trifft dort auch gleichzeitig der Panzerkreuzer „Liguria", dessen Kommandant der Herzog der Abruzzen ist, ein.

— In Wien verlautet mit Bestimmtheit, daß der deutsche Kronprinz an den im September bei Maria Schoßberg in Ungarn stattfindenden Manövern theilnehmen werde.

— Ueber den Tod des Kardinals Ledochowski wird noch aus Rom, 22. Juli, gemeldet: "Kardinal Ledochowski machte gestern Abend seine gewöhnliche Spazierfahrt und legte sich nach dem Abendessen um 9 Uhr schlafen. Heute früh erlitt der Kardinal einen Schlaganfall und verschied alsbald. Der Papst wurde durch die Nachricht sehr erschüttert." — Die „Germania" schreibt in ihrem Nekrolog, als Generalpräfekt der Kongregation der Propaganda habe der Kardinal mitgewirkt an der Lösung wichtiger kirchenpolitischer Fragen, die das deutsche Reich interessiren. So bei der Frage des Protektorats über die Missionen im Orient: „Als Symbol des persönlichen Vertrauens, dessen der Verstorbene beim gegenwärtigen Kaiser sich dieserhalb erfreute, ist das Geschenk des Letzteren an den Kardinal, die goldene Tabaksdose, ebenso berühmt geworden, wie die Flasche Steinberger Kabinet des Fürsten Bismarck." Die Ausdrucksweise ist etwas zweideutig. Die goldene Tabaksdose hat wohl nicht mehr bedeutet, als in ähnlichen Fällen ein Orden.

Ausland.

In Oesterreich erregt es Aufsehen, daß der frühere Dragoneroffizier Graf Albrecht von Meran die Uniform mit dem geistlichen Gewande vertauscht hat. Er wird Weltpriester in der Diözese Seckau. Ein Enkel des Erzherzogs Johann von Oesterreich, der s. Z. die schöne Postmeisterstochter Anna Ploche heimführte, wird er am Namenstage der von der Poesie verklärten Großmutter, am 26. Juli, seine erste Messe lesen.

In Wien widmen sämtliche Abendblätter dem Kardinal Ledochowski längere Nachrufe. Die „Mittagszeitung" schreibt, mit ihm scheide einer der fanatischsten Verfechter der nationalpolnischen Sache aus dem Leben. Das „N. W. Abendbl." bezeichnet Ledochowski als den streitbarsten Vertreter einer intransigenten Politik.

— In Frankreich mehren sich die Kundgebungen von klerikaler Seite gegen die Durchführung des Vereinsgesetzes, sogar die „klerikal-gesinnten Mütter" haben eine Massenkundgebung vor dem Elisee-Palaste durch einen Aufruf veranlaßt, den die Führer der Klerikalen, Piou, de Mun und Reille, gestern durch Maueranschlag verbreiteten und worin es heißt: „Ein beispielloses Attentat ist verübt worden. In acht Tagen wurden 2500 Schulen geschlossen, 150 000 Kinder auf die Straße geworfen, 5000 Lehrer und Lehrerinnen verjagt und brodlos gemacht. Nie ist die Gewissensfreiheit, das Recht der Familien ruchloser vergewaltigt worden. Solche Thaten sind Verbrechen an der Menschheit und Freiheit. Bürger, werdet Ihr Euch dieser Tyrannei beugen? Wollt Ihr frei leben, so sammelt Euch, um Euern Verfolgern die Stirn zu bieten, rechnet nicht auf ihre Gerechtigkeit, verlaßt Euch nur auf Euch selbst." Einige Hundert Familienmütter nahmen diesen Aufruf buchstäblich und begaben sich nach der Preisvertheilung einer Klosterschule mit ihren Kindern, deren Köpfe die hier gebräuchlichen Goldpapierkränze schmückten, im Gänsemarsch nach dem Eliseepalast, um Frau Loubet eine Bittschrift zu überreichen, in der es heißt: „Die christlichen Mütter des Sankt Rochus-Viertels wenden sich vertrauensvoll an eine Mutter. Wir wollen durch eine religiöse Erziehung den Namen und die Grundsätze Jesu Christi für immer in der Seele unserer Kinder festlegen. Man will uns unsere Kinder rauben. Sie werden das nicht zulassen. Im Namen unseres Gottes lassen Sie uns unsere hingebungsvollen Schwestern, retten Sie unsere christlichen Schulen." Der Aufzug gelangte bis an den Palast, wurde jedoch nicht eingelassen, nur zwei Frauen erhielten die Erlaubniß, zu Frau Loubet zu gehen und ihr die Bittschrift zu überreichen. Die Gattin des Präsidenten versprach, das Schriftstück der Regierung zu übermitteln.

Wie aus Paris gemeldet wird, hielt am Schlusse der gestern stattgehabten Preisvertheilung in einer Kongreganistenschule in der Avenue Parmentier Coppee eine Rede gegen die bezüglich der Kongreganistenschulen ergriffenen Maßnahmen. Als das Publikum, welches der Preisvertheilung beigewohnt hatte, die Schule verließ, kam es mehrfach zu lärmenden Auftritten. Während Coppee und der Deputirte Lerolle, denen mehrere Damen folgten, das Gebäude verließen, ertönten aus der vor der Schule versammelten Menge die Rufe „Freiheit", „Freiheit". Als ein Polizeibeamter nur Coppee und zwei oder drei Personen heraustreten lassen wollte, drängte das Publikum vor und schloß sich Coppee im Zuge an. Die Polizei vertrieb hierauf die Manifestanten, die vielfach Widerstand leisteten, und schließlich wurden Coppee, der Deputirte Lerolle, der Munizipalrath Gaston Mery und ein Priester auf das Polizeibureau gebracht. Auch der Graf Urbain de Maillet wurde verhaftet; er wird zur Verfügung der Gerichtsbehörde in Haft behalten.

Im englischen Unterhaus erklärte gestern im Laufe der Berathung Kriegsminister Brodrick, der Oberkommissar Milner berichte, daß eine sehr große Zahl von Buren um Einreihung in die südafrikanische Konstablertruppe gebeten habe. Milner habe etwa 200 bis 300 Mann von diesen nach sorgfältiger Prüfung in die Truppe eingestellt. Etwa die Hälfte von diesen habe früher zu den National Scouts gehört, die sich als zuverlässig erwiesen hätten. Die andere Hälfte bestehe aus Leuten, die sich erst zuletzt ergeben hätten und für welche die Burengenerale einständen. Gibson Bowles stellt sodann die Frage, ob die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Aeußerungen spanischer Blätter über Pläne zur Errichtung von Befestigungen auf spanischem Gebiete um Gibraltar herum gelenkt worden sei, ob es in der Mittelmeerfrage noch Punkte gebe, deren Regelung mit Spanien noch ausstehe, und ob die Regierung geneigt sei, sich mit Spanien in der Frage der Anlage von Befestigungen bei Gibraltar in freundschaftlicher Weise zu verständigen. Unterstaatssekretär Cranborne erwidert, die Regierung kenne die erwähnten Meldungen der Blätter. In der Mittelmeerfrage gebe es keine noch mit Spanien zu regelnden Punkte. Was die dritte Frage betreffe, so liege es nicht im öffentlichen Interesse, über die hier berührten Gegenstände auf dem Wege von Frage und Antwort zu verhandeln.

Provinzielle Umschau.

In dem Dorfe Stropsdorf bei Pyritz feierte das Blenn'sche Ehepaar das goldene Hochzeitsfest und erhielt aus diesem Anlaß ein kaiserliches Gnadengeschenk. — In Wolgast feiert der ehemalige Schiffskapitän W. Michaels am 1. August sein 25jähriges Dienstjubiläum als Königl. Schifffahrtsaufseher. — Dem Kirchenbaufonds zu Carlshagen ist von Dr. James v. Bleichröder die Summe von 3000 Mark zur Verfügung gestellt. — In der Ostsee bei Rowe ertrank beim Baden der Gefreite Heinrich Junge von den Stolper Husaren. — Bis zum 21. d. Mts. waren in Kolberg 721 Badegäste und 2640 Passanten, bis zum 17. Juli in Coserow 563, Carlshagen 453, Zempin 279, Ueckeritz 188, Kölpinsee 38 Badegäste.

Kunst und Literatur.

Unter dem Titel „Schlüssel zur Bodenreform. Die wahren Ursachen der gegenwärtigen Krisis und Vorschläge zu deren Beseitigung im Baugewerbe, Landwirthschaft, Industrie, Handel und Geldverkehr" hat im Verlage von Emil Weise's Buchhandlung (Inhaber Georg Freudtel), Dresden, Baumeister Baumgärtel eine Denkschrift erscheinen lassen. Der Verfasser erwirbt sich damit das Verdienst, in völlig neuartiger Weise als Fachmann zu den veröffentlichten Entwürfen eines Reichsgesetzes, betreffend die Sicherung der Bauforderungen, Stellung genommen zu haben. Er verbürgt mit seinem Vorschlage nicht nur eine absolute Sicherung der Bauforderungen, sondern gleichzeitig eine durchgreifende Reform der Boden- und Wohnungsfrage, durch deren Inkrafttreten mit einem Federzuge die ungesunde Bauspekulation lahm gelegt, darüber hinaus aber auch die bisher fehlende Stabilität in den Grundbesitz gebracht und endlich eine allgemeine Hebung des Baumeisterstandes herbeigeführt werden würde. Der Vorschlag ist denkbar einfach, schließt sich an die bestehenden Verhältnisse an und ist in der Praxis ohne Weiteres leicht einführbar. Im Anschlusse an seine Reformidee zum Zwecke der Gesundung der gesamten Bauthätigkeit behandelt der Verfasser weiterhin die gegenwärtige allgemeine Krisis und geht den Ursachen derselben in allen Produktionsgebieten bis auf die feinsten Wurzeln nach. Es werden auch hierbei völlig neue und deshalb hochinteressante Gesichtspunkte programmatischer Art gegeben und systematisch entwickelt; Gesichtspunkte, wie sie bisher weder an den zuständigen offiziellen Stellen, noch in der großen Oeffentlichkeit zur Erörterung gestellt worden sind. Unter Anderem behandelt der Autor die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, das Verhältniß zwischen Preisbildung und Lohnhöhe u. s. w. bis ins kleinste Detail und weist durch eigens hierfür zusammengestellte Tabellen aus dem statistischen Jahrbuche des deutschen Reiches vom Jahre 1901 ziffernmäßig nach, welch' schweren Schaden Deutschlands Wirthschaftsleben durch die Wirkung der Caprivi'schen Handelsverträge innerhalb der letzten 10 Jahre erlitten hat. Die hierbei gebrachten Summen wirken thatsächlich auf den Leser verblüffend und lassen die schärfere Tonart, die Graf Posadowsky seit Kurzem in der Zolltarif-Kommission anschlägt, durchaus begreiflich erscheinen. Baumgärtel's zielbewußtklare Beweisführung überzeugt jeden denkenden Leser, daß, allen anderen Erwerbszweigen voran, die Hebung der Landwirthschaft durch Gewährung höherer Zölle für das gedeihliche Fortbestehen Deutschlands eine Existenzfrage allerersten Ranges ist. Für die Industrie und den Handel bringt der Verfasser ein Zollinstrument in Vorschlag, welches er innerlich begründet und das nach seiner Ansicht, indem er die zerrüttende Auslandskonkurrenz fernhält, den „dauernden Schutz der nationalen Arbeit" sicher ermöglicht; in Verbindung hiermit fordert er gleichzeitig zur Hebung dieses Produktionsgebietes die Beseitigung der Ringbildungen. Die Schrift umschließt somit das gesamte wirthschaftlich-soziale Problem der Gegenwart und ist darum nicht nur von größter Wichtigkeit für die interessirten Fachleute, sondern für jeden national denkenden Deutschen, der an der Herbeiführung eines breiten Wohlstandes mitarbeiten und dadurch seine eigene Existenz festigen und heben will.

Die Aenderungen und Neuerungen, welche die Postverwaltung in letzter Zeit auf den verschiedensten Gebieten des Postverkehrs hat eintreten lassen, sind so erhebliche, daß Jeder, der mit der Post zu thun hat, den lebhaften Wunsch haben wird, ein neues klar und einfach geschriebenes Post-Handbuch zu besitzen, welches alle Neuerungen enthält. Diesem Bedürfnisse hat die Verlagshandlung von Gerhard Kühtmann in Dresden Rechnung getragen und soeben den bekannten Kleinen Stephan Bd. I, 1902/1903, illustrirtes deutsches Post- und Telegraphenhandbuch für den gesamten In- und Auslandsverkehr nebst einem Verzeichniß der Nachbarpostorte, Bestimmungen über den Fernsprechverkehr und postalischem Straßenverzeichniß von Berlin in neuer zehnter Ausgabe erscheinen lassen. Das äußerst praktische Buch giebt u. a. mit Abbildungen auch viele Beispiele von allerhand Briefaufschriften, Aufschriften von Packetadressen, von Postanweisungen ꝛc. ꝛc., so daß auch dem Ungeübtesten der Postverkehr gemeinverständlich und leicht gemacht wird. Der Tarif für jedes einzelne Land ist klar, übersichtlich und erschöpfend in wenigen Zeilen zum Ausdruck gebracht, und die weitläufigen Tabellen, in denen man sich schwer zurechtfindet, sind ganz gemieden worden. Wir stehen im Zeichen des Verkehrs! Der Kleine Stephan erleichtert den Verkehr zwischen Post und Publikum, erspart beiden Zeit und Geld, Aerger, Mühe und unnöthige Arbeit. Wir können das Nachschlagebuch aus eigener Erfahrung unseren Lesern — von welchen wohl die allergrößte Zahl mit der Post mehr oder weniger zu thun hat — angelegentlichst empfehlen, umsomehr als der Preis des Buches mit 1,50 Mark für das broschirte, 2 Mark für das in biegsamen Leinwandband gebundene Exemplar, ein billiger ist. Auch der 2. Theil dieses Werkes, enthaltend sämtliche Postorte (circa 25 000), eine Zonentabelle für den betreffenden Ort, ein postalisches Straßenverzeichniß von Berlin, sowie eine Uebersicht über die Verwaltungsbezirke des deutschen Reiches, ist soeben in 7. gänzlich neubearbeiteter und erweiterter Auflage erschienen. Bei der Vollständigkeit und Zuverlässigkeit, durch welche auch dieser Theil sich auszeichnet, kann dieser ebenfalls als ein ganz unentbehrliches Handbuch für jedes Bureau bezeichnet werden. Das Zonenverzeichniß ist für jeden Ort des deutschen Reiches, auch den kleinsten, erhältlich. Preis des dauerhaft gebundenen Buches 3 Mk.

Gerichts-Zeitung.

— Die Staatsanwaltschaft hatte gegen das freisprechende Urtheil bezüglich der im Breslauer Rhedereiprozeß Mitangeklagten Schäfer, Goldstücker und Ernst Breslauer Revision eingelegt. Wie der „Bresl. Gen.-Anz." mittheilt, hat die Staatsanwaltschaft dieses Rechtsmittel wieder zurückgezogen, sodaß das Urtheil der zweiten Strafkammer jetzt in vollem Umfange rechtskräftig ist.

Aus der Sommerfrische.

Zeitgemäßer Stoßseufzer.

Drei Wochen weil' ich am Strande,
Voll Hoffnung kam ich hierher;
Wollt wühlen im heißen Sande —
Die Hoffnung beseelt nicht mehr.
Es wird alle Tage netter,
Ich fühle mich schon malad;
Das nennt man nun Hundtagswetter,
Wenn höchstens sind dreizehn Grad.
Ich sende zwar warme Grüße
Hier von meinem Aufenthalt,
Doch dabei sind meine Füße
Vom Morgen bis Abends kalt.
Ich habe täglich genommen
Ein kühles Bad in der See,
Doch wenn ich nach Hause gekommen,
Da trank ich Kamillenthee.
Will ich mich im Wald erquicken,
So kehre ich wieder um,
Es schwärmen dorten die Mücken
Trotz kaltem Wetter herum.
Die Mütter, Kinder und Zofen
Sie weilen im Fischerhaus,
Doch leider giebt's keinen Ofen,
Sie halten's vor Frost nicht aus.
Wenn der Barometer klettert
Auch einmal hinauf auf „Schön",
Es trotzdem stets weiter wettert,
Die Sonne läßt sich nicht seh'n.
Es wird alle Tage schlimmer,
Ich beklage mein Mißgeschick —
Drum lüftet nur meine Zimmer,
Denn morgen kehr' ich zurück!

R. O. K.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Juli. Der erste Stettiner Schwimm-Verein „Borussia" hat an den Sonntag-Nachmittagen für die Zeit von 4 bis 7 Uhr die Badeanstalt im Glambecksee gepachtet. Mitglieder haben freien Zutritt, durch Mitglieder Eingeführte 10 Pf. und Fremde 20 Pf. für das Bad. Auch werden seitens des Vereins Schwimmkarten für das Gemeinnützige Schwimmbad am Roßmarkt für 20 Pf. ausgegeben.

— Im Elysium-Theater geht morgen Donnerstag Fulda's Lustspiel „Die wilde Jagd" in Scene, Freitag „Die Dienstboten" und „Sein erster Patient" und der Sonnabend bringt bei kleinen Preisen die Doppel-Vorstellung von „Im weißen Rößl" und „Als ich wiederkam".

— Der zu Hochseevermessungen in der Ostsee während des Sommers in Dienst gehaltene Dampfer „National" hat die Arbeiten auf kurze Zeit unterbrochen, um in Kiel eine Kesselreinigung ausführen zu lassen. Das unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Jasper stehende Vermessungskommando ist seit Monaten mit der Revisionsvermessung der vor der pommerschen Küste belegenen Stolpe-Bank beschäftigt, die für die Schifffahrt eine nicht ungefährliche Untiefe darstellt. In Folge stürmischen Wetters sind die Arbeiten nicht so fortgeschritten, wie es wohl erwünscht gewesen wäre. Auch auf der vor der Pommerschen Bucht belegenen Oderbank und schließlich auf dem im vorigen Jahre neuvermessenen Adlergrund zwischen Bornholm und Rügen sollen ebenfalls Vermessungsarbeiten ausgeführt werden. Es scheint fraglich zu sein, ob diese Aufgaben noch im Laufe des Sommers und des Herbstes erfüllt werden können, denn bei Sturm und starkem Seegang sind Vermessungsarbeiten unmöglich. Vielleicht wird einer der älteren Kreuzer als Vermessungsschiff für die Ostsee eingerichtet und während des größten Theiles des Jahres in Dienst gehalten werden; in der Nordsee ist ständig ein Vermessungsschiff stationirt.

— Die diesjährigen Obsternteaussichten gestalten sich nach Angaben des „Prakt. Rathgebers im Obst- und Gartenbau" im Gesamtdurchschnitt für Deutschland auf Grund von 615 Berichten bei Aepfeln auf mittel, Birnen mittel bis gering, Hauszwetschen, Pflaumen, Süßkirschen gering, Sauerkirschen mittel bis gering, Pfirsichen desgleichen, Aprikosen gering, Beerenobst gut, Heidelbeeren mittel, Nüssen gering. Die Aussichten sind demnach für dieses Jahr nicht günstig; Aepfel sind wenig besser, als im Vorjahre, Birnen nur gering. Selbst das sonst so zuverlässige Beerenobst ist dieses Jahr nicht so reichlich wie sonst. Charakteristisch für dieses Jahr ist der schroffe Wechsel im Behang. In Oesterreich sind Aussichten auf eine mittlere Apfelernte; Birnen, zum Theil auch Pflaumen, stehen unter mittel.

— Personal-Veränderungen im Bereich des 2. Armeekorps. Pohl, Major und Bataillons-Kommandeur im Füs.-Regt. v. Stein

metz (westpreuß.) Nr. 37, in das pomm. Füs.-Regt. Nr. 34 versetzt. Frhr. v. Troschke, Major im 10. rhein. Inf.-Regt. Nr. 161 und Adjutant des Generalkommandos 2. Armeekorps, als Bataillons-Kommandeur in das anhalt. Inf.-Regt. Nr. 93 versetzt. Ehrhardt, Hauptmann und Kompagniechef im 4. westpr. Inf.-Reg. Nr. 140, zum Adjutanten des Generalkommandos 2. Armeekorps ernannt. Zu Bezirksoffizieren ernannt: Mey, Oberlt. im Inf.-Regt. von der Goltz (7. pomm.) Nr. 54, unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension, beim Landwehr-Bezirk Insterburg; Peters, Oberlt. im pomm. Füs.-Regt. Nr. 34, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Stellung zur Disp., mit der gesetzlichen Pension und der Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie, beim Landwehr-Bezirk IV Berlin. Ködderitz, Lt. à la suite des Inf.-Regts. Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. pomm.) Nr. 42, in das Regt. wiedereingereiht. Illner, Oberlt. im pomm. Füs.-Reg. Nr. 34, als Inspektions-Offizier zur Kriegsschule in Neiße kommandirt. Stroebel, königl. würtemberg. Major, kommandirt nach Preußen, bisher im königl. würtemberg. Kriegsministerium, zum Abtheilungs-Kommandeur im vorpomm. Feldart.-Regt. Nr. 38 ernannt. Herrfahrdt, Oberlt. im 2. pomm. Feldart.-Regt. Nr. 17, auf sein Ansuchen bis Ende September d. Js. zur Dienstleistung beim 2. nassauschen Inf.-Regt. Nr. 88 kommandirt. Löhr, Oberlt. im westfäl. Fußart.-Reg. Nr. 7, unter Beförderung zum Hauptmann, vorläufig ohne Patent, als Kompagniechef in das Fußart.-Regt. von Hindersin (pomm.) Nr. 2 versetzt. Kegel, Lt. im Fußart.-Reg. von Hindersin (pomm.) Nr. 2, zum Oberlt. befördert. Hiller, Major und Bataillons-Kommandeur im 6. westpreuß. Inf.-Regt. Nr. 149, kommandirt zur Dienstleistung beim Festungsgefängniß in Spandau, unter Belassung seiner bisherigen Uniform zum Vorstande dieses Festungsgefängnisses ernannt. Wilhelmi, Major, aggreg. dem 6. westpreuß. Inf.-Regt. Nr. 149, zum Bataillonskommandeur im Regiment ernannt. Hödicke, Lt. im Inf.-Regt. von der Goltz (7. pomm.) Nr. 54, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt. Hennig, Hauptmann und Kompagniechef im Fußart.-Regt. von Hindersin (pomm.) Nr. 2, mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden. v. Koblinski, Lt. im pomm. Füs.-Reg. Nr. 34, der Abschied bewilligt. Dr. Krumbein, Oberarzt bei der Unteroffizier-Vorschule in Greifenberg i. P., zum Bataillonsarzt unter Beförderung zum Stabsarzt bei dem 2. Bataillon hohenzollernschen Fußart.-Regts. Nr. 13 ernannt. Dr. Riedel, Oberarzt beim Feldart.-Regt. Prinz-Regent Luitpold von Baiern (magdeburg.) Nr. 4, zur Unteroffizier-Vorschule in Greifenberg i. P. versetzt.

— Das Missionsfest auf dem Julo findet in diesem Jahre am 5. August statt; Herr Missionar Westphal aus Südafrika hält die Festpredigt.

— Im Bellevue-Theater gelangt am Freitag als Extra-Vorstellung bei kleinen Preisen Sudermann's „Heimath" mit Frl. Trimbach als „Magda" zur Aufführung. Am Sonnabend wirken bei der Aufführung der Operetten-Novität „Jadwiga" neben Frl. Schwedler die Herren Günther-Braun, Willy Carl, Zibale und Picha sowie die Damen Ballot und Redwitz in den Hauptrollen mit.

* Die Rothlaufseuche ist unter den Schweinen des Bäckermeisters Struck, Große Lastadie 29, ausgebrochen.

* Der wegen schwerer Urkundenfälschung steckbrieflich verfolgte Agent Albert Sandow wurde in letzter Nacht auf dem hiesigen Bahnhofe verhaftet. Die Polizei hatte ermittelt, daß Sandow, der nach Hamburg geflüchtet war, hierher zurückkehren werde. Daraufhin wurde der Bahnhof mit Wachen besetzt und als richtig der Gesuchte mit dem Berliner Nachtzuge eintraf, nahmen ihn sogleich Schutzleute in Empfang.

* Durch eigenes Verschulden gerieth vor einigen Tagen ein Radfahrer in der Birkenallee in Lebensgefahr. Der Arbeiter Jendschyk fuhr Abends nach 9 Uhr ohne Laterne mit einem anderen Radler um die Wette und schließlich versuchten beide an der Ecke der Gustav Adolfstraße einen Straßenbahnwagen zu überholen. Dabei gab es eine Karambolage und J. kam gerade vor dem Wagen zu Fall. Daß er nicht überfahren wurde, ist fast ein Wunder, denn obwohl der Wagenführer sofort mit aller Kraft bremste, konnte doch der Wagen nicht auf dem Fleck zum Stehen gebracht werden. Ein Stück weit wurde J. geschleift, doch kam er ohne erhebliche Verletzungen davon, immerhin dürfte der Vorfall dazu angethan sein, überschneidigen Radfahrern etwas mehr Achtsamkeit, namentlich beim Passiren belebter Straßen einzuschärfen.

* In einer der letzten Nächte wurde bei dem Kaufmann Haack, Barnimstraße 91, ein Einbruch verübt. Gestohlen sind Waaren im angeblichen Werthe von 380 Mark, es muß darnach gleich ein ganzer Wagen voll fortgeschleppt sein.

* Auf der Vulkanwerft verunglückte vorgestern der Nieter Erich Westphal, indem er von der Helling des Schiffes „Kaiser Wilhelm II." aus einer Höhe von 18 Metern abstürzte. Der Unfall hatte den sofortigen Tod des Mannes zur Folge.

Vermischte Nachrichten.

— Der bei der preußischen Seehandlung als Kassenbote angestellte frühere Schutzmann Friedrich Wagner ist gestern Nachmittag unter Mitnahme einer Summe von 54 000 Mark flüchtig geworden. Wagner, der noch am Ende des vorigen Jahres in aktiven Polizeidiensten stand, war von der Hauptkasse der Seehandlung beauftragt worden, Effekten im Werthe von etwa 200 000 Mark bei Berliner Banken einzulösen. Nachdem er 54 000 Mark eingezogen hatte, verschwand er, ohne daß bisher eine Spur von ihm entdeckt werden konnte. Die nicht eingelösten Werthpapiere ließ er der Seehandlung wieder zustellen. Alle erforderlichen Schritte zur Ergreifung des ungetreuen Beamten sind von der Direktion des Instituts in die Wege geleitet worden.

— Aus Görz wird gemeldet: Während des gestrigen Unwetters stürzte der Glockenthurm der Kirche in Zupne mit großem Getöse ein. Die umliegenden Häuser wurden stark beschädigt.

— Aus Belgrad wird telegraphirt: Eine Bande von Arnauten umzingelte das Kloster Visoki-Decani und forderte von den Mönchen 3000 Lire. Sie drohte, das Kloster anzuzünden und Alles niederzumetzeln. Die Summe wurde sofort erlegt. Der serbische Gesandte hat bei der Pforte energische Schritte eingeleitet.

— Die bekannte spanische Tänzerin Otero wird sich in den nächsten Tagen mit einem amerikanischen Milliardär verheirathen. So berichten Pariser Blätter.

— Der gegenwärtige Stand der Feuerbestattung ist von dem Generalsekretär der Pariser Gesellschaft zur Förderung der Feuerbestattung nach der Statistik für das Jahr 1901 zusammengestellt worden. In der ganzen Welt bestehen gegenwärtig 79 Krematorien. Deutschland besitzt jetzt sieben, nämlich in Gotha, Homburg, Heidelberg, Offenbach, Jena, Mannheim und Eisenach. Ein achtes wird demnächst in Mainz eröffnet werden. Die Zahl der Feuerbestattungen belief sich auf 693, wovon fast ein Drittel auf Gotha entfiel. England besitzt ebenfalls sieben Krematorien, wo 445 Verbrennungen stattfanden; diese Zahl bedeutete gegen 1899 fast eine Verdoppelung. In der Schweiz sind Krematorien in Zürich, Basel und Genf vorhanden, ein viertes wird in St. Gallen erbaut. Schweden besitzt Anstalten in Stockholm und Gotenburg, Dänemark in Kopenhagen. Die meiste Verbreitung innerhalb Europas hat die Feuerbestattung in Italien erreicht, wo 22 Krematorien bestehen, die jedoch im Ganzen nur 243 Bestattungen vollzogen haben. In den Vereinigten Staaten hat deren Zahl den bedeutenden Betrag von 2295 erreicht, die sich auf 24 Krematorien vertheilen. Endlich ist noch zu erwähnen, daß in Frankreich bisher nur ein Krematorium auf dem Pere Lachaise in Paris in Thätigkeit ist, während in Rußland und in Oesterreich-Ungarn überhaupt noch keins besteht, obgleich eine starke Strömung gegen den Widerstand der Geistlichkeit ankämpft.

— Ueber den neuen englischen Premier wird aus London geschrieben: Herr Balfour scheint fast immer behaglich gestimmt zu sein. Im Unterhause sitzt er niemals, er lehnt sich bequem zurück. Wenn es nicht wahr ist, was man erzählt, daß er viel französische Romane liest, so ist es gut erfunden. Man kann sich nicht vorstellen, daß seine geistige und körperliche Nahrung stundenlang in Blaubüchern und Biskuits besteht, wie es von Lord Salisbury, Lord Rosebery, Chamberlain und andern berichtet wird. Man kann ihn sich nur mit Pantoffeln, einem Sopha, einer Tasse Chokolade und französischen Romanen denken. Er ist nachlässig zum Gipfel aufgestiegen und hat doch andere Mitbewerber überholt. Balfour ist jedoch stärker, als er scheint. Seine Heiterkeit ist schwer zu erschüttern; er ist höflich und rücksichtsvoll. Ganz anders aber ist er im Aerger. Dann würde man nie daran denken, ihn mit dem Studium der Philosophie oder den Grundlagen der religiösen Glaubensbekenntnisse in Verbindung zu bringen. Seine dunkeln Augen blitzen, die Worte strömen, er ist wirklich beredt. Man merkt bald, wenn Balfour sprechen will. Er kommt nicht mit vorbereiteten Reden. Seine Feder fährt mit fieberhafter Schnelligkeit über das auf den Knien liegende Papier. Er macht seine Notizen, und niemand kann seine Thatsachen besser ordnen. In einem ist Balfour groß, im Golfspielen. In der Nähe von London giebt es wenige Golfklubs, die Balfour nicht besucht hat. Man sieht ihn oft in Wimbledon, und eine Zeitlang war er Anführer des „Tooting Golf Club". Das Spiel ist die einzige Erholung, die er sich gönnt, obgleich er einer der besten Pirscher in Schottland gewesen sein soll und sich auch fast gegen jeden beim Lawntennis behaupten könnte. Man erzählt von ihm in dieser Beziehung ein nach mehreren Seiten charakteristisches Geschichtchen. In der Regel trägt Balfour keinen Stock oder Regenschirm, sondern hält die Hände auf dem Rücken geschlossen. Einmal jedoch kam er aus dem Gartenthor seines Hauses in Downing Street und trug einen Regenschirm mit gebogener Krücke in der Hand. Plötzlich rollte ein kleiner Ball bis zu seinen Füßen und blieb dort liegen. Das Kind, das den Ball geworfen hatte, stand etwas abseits. Balfour sah es augenscheinlich nicht, denn seine herrschende Leidenschaft machte sich geltend. Er kehrte schnell den Schirm um, behandelte den Ball, als ob er Golf spielte und machte einen prächtigen „Ballkellenschlag" zu dem entfernten Rinnstein, zum größten Erstaunen und Entsetzen der kleinen Besitzerin, die ihn mit zornigen Augen und mit dem Finger im Munde anstarrte. Dann ging Balfour, der sich augenscheinlich seines Uebergriffs in das Besitzthum anderer nicht bewußt geworden war, mit seinen gewöhnlichen langen Schritten weiter. Von seiner Zerstreutheit werden überhaupt viele Geschichten erzählt; so passirt es ihm öfter, daß er sich gehörig verspricht und recht unfreiwillige Witze macht. Vor einiger Zeit radelte Balfour über sein Besitzthum, als er einen ihm bekannten Herrn und zwei Damen traf. Er hob eine Hand, um den Hut zu lüften und — rollte im nächsten Augenblick auf ein Blumenbeet. „Das haben Sie sehr graziös gemacht", sagte das Trio. „Ich steige stets in Anwesenheit von Damen ab", antwortete Balfour schlagfertig.

— In diesen Tagen verheirathete sich in Berlin ein älterer, allgemein geachteter und beliebter, jetzt pensionirter Beamter M. aus Groß-Lichterfelde mit einem ganz jungen Mädchen. Es ist dies im Allgemeinen gerade nicht etwas Besonderes; aber merkwürdig ist die Verwandtschaft dieses Herrn durch jene Heirath geworden. Die junge Frau ist nämlich die jüngste Schwester der Ehefrau seines Sohnes; er selbst ist also nun der Schwager seines Sohnes und seiner Schwiegertochter geworden. Der Sohn dagegen ist nunmehr der Schwager seiner Eltern. Eigenthümlicher noch gestaltet sich das Verhältniß der beiden Frauen, so ist die Ehefrau des Vaters die Schwägerin ihres Schwiegersohnes und die Schwiegermutter ihrer älteren Schwester, diese Letztere aber die Schwägerin ihres Schwiegervaters und die Schwiegertochter ihrer Schwester.

— Ein Telegramm aus Kingstown auf St. Vincent meldet: Heute wurde hier in frühester Morgenstunde wieder ein heftiger, lang andauernder Erdstoß verspürt. Die Einwohner flohen erschreckt in Nachtkleidern auf die Straßen und blieben dort bis Tagesanbruch. Die durch die letzten Erdstöße theilweise zerstörten Häuser werden im Interesse der öffentlichen Sicherheit niedergerissen. Das Wetter ist sehr böig und die See tritt von der Küste zurück; man befürchtet deshalb, daß es sich um eine Fluthwelle handelt.

— In Amalfi rüstet man sich, die sechste Jahrhundertfeier der Erfindung des Kompasses zu begehen, die dem Amalfier Bürger Flavio Gioia zugeschrieben wird, obschon bekannt ist, daß die Chinesen dieses für die Schifffahrt unermeßlich wichtige Instrument bereits seit 2000 Jahren benutzt haben. Anmuthig ist die Sage, die als Triebkraft des Erfinders die Liebe zu der schönen Angela, der Tochter des Fischers Domenico Mulo, nennt. Mulo hatte geschworen, seine Tochter nur einem Seemann zur Ehe zu geben. Flavio, der wegen seiner Herzensfröhlichkeit und munteren Sangeskunst den Beinamen Gioia (Freude) führte, war ein ehrsamer Handwerker, der die Kunst des Damaszirens, der Verfertigung des Stahls auf Damaszener Art, übte. Kurz entschlossen erklärte er Mulo, als er auf seine Werbung von dem Schwur Kenntniß erhielt, „dann werde ich Fischer wie Ihr". — „Du?" antwortete der Vater, „steure mir erst eine Barke bis Castelletto, dann sprechen wir uns wieder." Castelletto aber ist eine von heftigen Meerströmungen umflossene Insel, an der jede Landung für unmöglich galt. Doch Flavio verlor nicht den Muth, sang in seiner Werkstatt lustig weiter und erschien eines Tages mit einem wunderlichen Instrument: In einer Kufe schwamm ein Korkstück mit einer darauf befestigten Stahlnadel. Damit schiffte er sich auf einem Segelboot ein und verkündete, er fahre nach Castelletto, und zwar auf dem kürzesten Wege, ohne von der geraden Linie abzuweichen. Und zum Staunen des Mulo und ganz Amalfis gelang die Fahrt. Nun hielt man Flavio aber für einen Hexenmeister und scheu wich man dem mit der unheimlichen Kunst Behafteten aus. Endlich aber überzeugte sich der alte Mulo, daß der Kompaß kein Teufelsspuk, sondern ein nützliches Instrument für die Schiffer sei, und bald läuteten die Glocken von Amalfi die Hochzeit des glücklichen Flavio mit der schönen Angela ein.

Braunschweig, 22. Juli. Der Schneidermeister Wigandt hier erschoß heute den in demselben Hause wohnenden Optiker Rolle, mit dem er auf gespanntem Fuße lebte.

Ossowa, 23. Juli. Zwei mit 20 Personen besetzte Boote wurden mitten auf der Donau von einem fürchterlichen Unwetter überrascht und zum Kentern gebracht. Alle 20 Personen fanden in den Wellen den Tod.

Athen, 16. Juli. Einen neuen Mord melden die griechischen Blätter aus Kreta, doch ist auch dieser auf Privatrache zurückzuführen. In dem Dorfe Elos wurde der Bürgermeister N. J. Phelesakis ermordet, während er im Kaffeehause sitzend, seine Wasserpfeife rauchte. Von mehreren Messerstichen in die Brust getroffen, sank er sogleich todt nieder. Der Mörder, G. Skalidokis mit Namen, schritt zu dieser That, weil der Bürgermeister mit unnachsichtlicher Strenge gegen flüchtige Rechtsbrecher in seinem Machtbereich, als höchster Polizeibeamter vorzugehen pflegte. Leider entkam der Thäter und floh in die Berge. Dergleichen Vorkommnisse dürfen vorläufig nicht beunruhigend wirken, denn sie kommen in griechischen Ländern oft vor.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Juli. Der „L.-A." veröffentlicht ein Interview mit dem hier auf der Durchreise befindlichen Bürgermeister von Bloemfontein, Dr. med. Kellner. Nachdem derselbe sich über verschiedene Persönlichkeiten aus dem letzten Kriege geäußert, darunter auch über Krüger, den er einen halsstarrigen Mann nennt, bezeichnete er die Engländer als Gentlemen. Die Konzentrationslager seien ein furchtbares Kapitel; doch hätten die Engländer selbst schwer darunter gelitten. Später hätten sich die Verhältnisse gebessert, und in der letzten Zeit sei es in den Lagern durchaus wohnlich und angenehm gewesen. Zum Schlusse erklärte der Bürgermeister, daß die Buren hätten Frieden machen müssen. Der Einzelne zeigte es zuletzt in seiner Erscheinung, daß es mit der Gesamtheit zu Ende gehe. Proviant und Munition waren zu Ende. Von allen Seiten umstellt und gehetzt, mußten die Buren Frieden machen.

Nach brieflichen Meldungen, die in Lissabon eingetroffen sind, sind die westafrikanische portugiesische Kolonie Benguela und die Bezirke nördlich davon in vollem Aufruhr. Nach Nachrichten, welche von der Küste am 22. Juni eingetroffen sind, hätten die Eingeborenen furchtbare Grausamkeiten an Europäern verübt und deren Besitzungen niedergebrannt. Es entstand eine allgemeine Flucht der Europäer. 70 von ihnen erreichten Nevo Redonda in schrecklichem Zustande. Der Aufstand wird Mißbräuchen von Lokalbehörden bei der Erpressung von Steuern zugeschrieben.

Wien, 23. Juli. Wie offiziös mitgetheilt wird, hat die englische Regierung auf die seitens Oesterreich-Ungarn und Deutschland bereits vor sechs Wochen erhobenen Reklamation wegen Erhöhung des ostindischen Zuckerzolles noch immer keine Antwort ertheilt.

Paris, 23. Juli. Die klerikalen Blätter kündigen für heute Abend im Studenten-Viertel große Kundgebungen an, um gegen die Schließung der kongreganistischen Schulen zu protestiren. Die sozialistischen und radikalen Blätter richten in Folge dessen Aufrufe an ihre Leser, mit einer Gegenkundgebung zu antworten und eine rothe Nelke als Erkennungszeichen zu tragen. Die Kundgebungen, welche gestern Abend aus demselben Anlasse in verschiedenen Stadttheilen stattfanden, veranlaßten die Verhaftung von über hundert Demonstranten. Die meisten wurden jedoch nach kurzer Zeit wieder freigelassen.

Rom, 23. Juli. Die italienische Regierung wird demnächst eine Handelsmission nach Albanien entsenden. Dieselbe wird vorläufig in Scutari und Janina Handelsagenturen errichten, um den Absatz von italienischen Textilwaaren, Seilerwaaren, Zündhölzchen, Parfümerien, Senf und Seife zu pflegen.

London, 23. Juli. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, den Herzog von Connaught zum Vizekönig von Irland zu ernennen; jedoch werden auch noch andere Kandidaten genannt.

Die Gerüchte, daß der König in Folge der kühlen Witterung einen Rückfall erlitten haben soll, werden in Hofkreisen als unbegründet bezeichnet. Es wird positiv erklärt, daß der König sich sehr gut erholt hat. — Lord Pembroke hat es abgelehnt, die Vizekönigstelle von Irland anzunehmen, an dessen Stelle wird nunmehr der Marquis von Zetland genannt.

Wie verlautet, wird demnächst eine gemeinsame Aktion Englands und Frankreichs zu Gunsten der Armenier erfolgen.

Konstantinopel, 23. Juli. Wegen Ausbruchs der Cholera in Ober-Egypten ordnete der oberste Sanitätsrath eine siebentägige Quarantäne für Schiffe aus egyptischen Häfen an und verbot die Einfuhr von Früchten und Gemüsen.

Telegraphische Depeschen.

London, 23. Juli. Eine amtliche Note theilt mit, daß Lord Salisbury das Großkreuz des Viktoriaordens erhalten hat, als Anerkennung für die der Krone und dem Reiche geleisteten Dienste.

Ein Angestellter der Firma Gebrüder Joans stand im Begriff, Diamanten im Werthe von 4000 Pfund zu verpacken, welche nach Amsterdam bestimmt waren. Während er damit beschäftigt war, wurde er ans Telephon gerufen, welches sich in einem Nebenraum befindet. Als er zurückkehrte, waren die Diamanten verschwunden.

Newyork, 23. Juli. Die Juwelen, welche der Schauspielerin Yohn entwendet worden sind, sollen nunmehr einen Werth von zwei Millionen Dollars besitzen. Die Mutter des flüchtigen Diebes ist zwar in der Lage, den Werth zu erstatten, aber augenblicklich in Folge der Aufregung schwer erkrankt.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 23. Juli 1902 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen —,— bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Sommerweizen —,—, Gerste —,—, Hafer 175,00, Kartoffeln —,—.

Ergänzungsnotirungen vom 22. Juli.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 152,00 bis —,—, Weizen 170,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 175,00 bis —,—.

Platz Danzig. Roggen 155,00 bis —,—, Weizen 178,00 bis 179,00, Gerste 138,00 bis 146,00, Hafer 167,00 bis 168,00.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 22. Juli gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork. Roggen 150,25. Weizen 164 00.
Liverpool. Weizen 179,00.
Odessa. Roggen 148,00, Weizen 162,75.
Riga. Roggen 152,00, Weizen 171,75.

Magdeburg, 22. Juli. Rohzucker. Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per Juli 5,95 G., 6,05 B., per August 6,07½ G., 6,10 B., per September 6,12½ G., 6,17½ B., per Oktober-Dezember 6,52½ G., 6,57½ B., per Januar-März 6,77½ G., 6,82½ B., per April-Mai 6,95½ G., 7,00 B. Stimmung stetig.

Bremen, 22. Juli. Börsen-Schluß-Bericht. Schmalz ruhig. Tubs und Firkins 54¼ Pf., Doppel-Eimer 54¾ Pf. — Speck ruhig.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag, den 24. Juli 1902.
Bei leichtem Wolkenzug vorherrschend heiter.

Abonnements-Einladung auf die „Stettiner Zeitung".

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für den Monat **August** auf die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit **35 Pfg.,** mit Bringerlohn **50 Pfg.** Die **„Stettiner Zeitung"** wird **bereits am Abend ausgegeben.**

Die Redaktion der „Stettiner Zeitung".

Stettin, den 21. Juli 1902.

Bekanntmachung.

Unter den Schweinen des Bäckermeisters **Struck**, Gr. Lastadie 29, ist die Rothlaufseuche ausgebrochen.

Der Königliche Polizei-Präsident.
J. V.:
Rauschning, Regierungs-Assessor.

Aufruf!

Am 8. Oktober 1901 starb zu Berlin, Großbeerenstraße 25, der Rentier **Julius Protzen** ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verfügung.

Alle Personen, welche ein gesetzliches Erbrecht auf den Nachlaß des Verstorbenen zu haben glauben, werden erneut aufgefordert, ihre Ansprüche unter Darlegung ihres Verwandtschaftsverhältnisses zu dem Erblasser und unter Beibringung der erforderlichen Urkunden bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Besonders wichtig erscheint die Feststellung des Verbleibs der beiden Geschwister des Vaters des Erblassers, nämlich des

Johann Gottlieb Protzen, geb. am 23. März 1788 zu Neu-Ruppin

und der

Sabine Wilhelmine Protzen, geb. am 2. April 1795 zu Neu-Ruppin

sowie ihrer etwaigen Nachkommen.

Berlin, den 12. Juli 1902.

Georg Poppelauer,
Rechtsanwalt, Köpenickerstraße 70a,
als Nachlaßpfleger.

Kirchliches.

Beringerstr. 77, part. r.:
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmissionar Blank

Bekanntmachung.

Die **erste Bürgermeisterstelle** in hiesiger Stadt ist frei geworden und soll baldigst besetzt werden. Die Anstellung erfolgt auf 12 Jahre unter den in der Städteordnung für die besoldeten Magistratsmitglieder vorgesehenen Bestimmungen, wobei jedoch bemerkt wird, daß bei eintretender Dienstunfähigkeit an Pension gewährt werden soll: nach kürzerer als 6jähriger Dienstzeit 15/60, nach 6jähriger Dienstzeit 30/60, vom vollendeten 12. Dienstjahre ab bis zum 24. Dienstjahre für jedes Jahr 1/60 des zur Zeit der Pensionirung bezogenen Gehalts. Das pensionsfähige Diensteinkommen der Stelle beträgt jährlich 18 000 ℳ einschließlich Wohnungsgeldzuschuß. Bewerber müssen die Berechtigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen, oder sich in der Kommunalverwaltung oder in anderen Verwaltungen bewährt haben. Die Uebernahme besoldeter Nebenämter ist nicht gestattet.

Qualificirte Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung von Attesten bis zum 15. September cr. an den Unterzeichneten einsenden.

Königsberg i. Pr., den 7. Juli 1902.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Krohne.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 27. Juli d. Js., **Fahrt nach Gartz a. O.** mit Dampfer **„Metz"** und **„Schwedt".** Abfahrt mit D. **„Metz"** von Frauendorf 7 Uhr, Züllchow 7¼ Uhr, Bredow 7½ Uhr, Grabow 7¾ Uhr; mit D. **„Schwedt"** von Stettin (hinter der Eisenbahnbrücke) pünktlich 8½ Uhr. — Dunkler Anzug, Vereinsabzeichen. — Fahrkarten bei den Gruppenführern und, soweit Platz, am Bord des Schiffes. **Der Vorstand.**

Standesamtliche Nachrichten.

Stettin, den 22. Juli 1902.

Geburten:

Ein Sohn: dem Schmied Knop, Arbeiter Hanke, Klempner Bachstein, Kaufmann Wittenhagen, Postillon Tiede, Tischler Heinrich, Maler Uster, Arbeiter Stockfisch, Maschinisten Pörksen, Arbeiter Teichert, Goldschmied Junghaus.

Eine Tochter: dem Arbeiter Schadewaldt, Landbriefträger Uecker, Tischler Pagenkopf, Maurer Laub, Kutscher Römer, Schneider Heinze.

Aufgebote:

Kaufmann Jacobsohn mit Frl. Beermann; Schiffszimmermann Kelm mit Frl. Gellenthin.

Eheschließungen:

Schutzmann Zingler mit Frl. Teschendorff; Schutzmann Dettmer mit Frl. Schinderling; Diener Prütz mit Frl. Feldt; Arbeiter Pahl mit Frl. Garske.

Todesfälle:

Tochter des Arbeiters Foth; Franziska Mengel; Sohn des Fleischers Prutz; Eisenbahn-Stationsgehülfe Krielke; Tochter des Schlossers Kubin; Sohn des Töpfers Weber; Sohn des Brauers Fulde; Sohn des Arbeiters Müller; Schiffskapitän Draheim; Sohn des Arbeiters Streick; Sohn des Eigenthümers Radtke; Tochter des Arbeiters Klattkowski; Frau des pens. Eisenbahn-Sekretärs Marsmann.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Verlobt: Frl. Rosa Aron mit Herrn Arthur Glaser [Succow a. Ihna-Berlin].

Gestorben: Lademeister a. D. Christlieb Fuhrmann, 60 J. [Greifswald]. Glasermeister Hermann Humburg, 77 J. [Stolp]. Rendant a. D. August Noeske, 66 J. [Neustettin]. Frau Marie Kröger, 50 J. [Greifswald]. Frau Bertha Möller geb. Ketel, 64 J. [Greifswald]. Frau Pauline Kasten geb. Vierck [Tankow]. Frau Anna Zapp geb. Radel, 25 J. [Stolpmünde].

Hamburg, den 21. Juli 1902.

Neueste Nachrichten
über die Bewegungen der Dampfer der
Hamburg-Amerika-Linie.

D. **Assyria,** 19. Juli 3 Uhr Nachm. von Philadelphia nach Hamburg.
SD. **Auguste Victoria,** 20. Juli 3 Nachm. von Molde (Nordlandreise).
D. **Brisgavia,** von Hamburg nach Baltimore, 18. Juli 9 Uhr 30 Min. Abends Dover passirt.
„ **Bulgaria,** 20. Juli 11 Uhr 10 Min. Vorm. auf der Elbe.
„ **Cerea,** 20. Juli 6 Uhr 30 Min. Morgens von Hull nach Hamburg.
„ **Christiania,** von Hamburg nach Mittelbrasilien, 20. Juli 4 Uhr Morgens Quessant passirt.
„ **Constantia,** von Hamburg nach Westindien, 19. Juli in Tampico
„ **Croatia,** von Hamburg nach Westindien, 19. Juli in St Thomas.
„ **Graf Waldersee,** von Hamburg via Plymouth nach Newyork, 20. Juli 1 Uhr 20 Min. Nachm. von Boulogne.
„ **Hispania,** von St. Thomas nach Hamburg, 20. Juli 8 Uhr Morgens in Havre.
R.P.D. **Klautschou,** von Hamburg nach Ostasien, 19 Juli Nachm. in Yokohama.
D **Nassovia,** von Antwerpen nach dem La Plata, 19. Juli in Montevideo.
„ **Nauplia,** von Stettin nach Newyork. 20. Juli 8 Uhr 15 Min. Morgens Port of Neß passirt.
„ **Nicomedia,** von Newyork nach Kopenhagen und Stettin, 19. Juli 9 Uhr Abends von Havre.
„ **Numidia,** von Hamburg nach dem La Plata, 19. Juli 11 Uhr Vorm. von Antwerpen.
„ **Polynesia,** von Hamburg nach Westindien, 20. Juli in St. Thomas.
D.-Y. **Prinzessin Victoria Luise,** 19. Juli 3 Uhr Nachm. von Naes (Nordlandreise).
D. **Sarnia,** von St. Thomas nach Hamburg, 20. Juli 4 Uhr Morgens von Antwerpen.
„ **Saxonia,** 19. Juli Mittags auf der Elbe.
„ **Serbia,** 19. Juli Gibraltar passirt.
„ **Sibiria,** von Buenos Aires nach Hamburg, 20. Juli von Funchal.
„ **Silvia,** von Hamburg via Bremen nach Ostasien, 20. Juli 8 Uhr 45 Min. Abends Cuxhaven passirt.
„ **Sithonia,** von Hamburg nach Ostasien, 20. Juli in Hongkong.
„ **Suevia,** 19. Juli in Port Said.
„ **Syria,** von Hamburg nach Westindien u. Mexico, 20. Juli 7 Uhr 45 Min. Morgens Cuxhaven passirt.
„ **Teutonia,** von Hamburg nach Montreal, 20. Juli 8 Uhr 15 Min. Morgens Cuxhaven passirt.
„ **Troja,** von Hamburg nach Westindien, 19. Juli von St. Thomas.